

Vom Wert der Jagd

Jagdwirtschaft mit Betonung auf „Wirtschaft“ löst bei manchen Jägern Unbehagen aus. Grundeigentümer hingegen denken angesichts von steigenden Holzerntekosten und Nutzungserschwernissen bei der Waldwirtschaft über die Optimierung der Jagd-erträge nach. Ein gut besuchtes Seminar der FAST Pichl im Müritzal am 11. Februar zeigte rechtliche und wirtschaftliche Aspekte auf.



Vorbereitung zur Drückjagd: Vermarktungserfolge mit einem Jagdgatter wurden beim Seminar „Wie viel Wert hat die Jagd?“ an der FAST Pichl aufgezeigt. © Breuer

Eine der wesentlichen Aufgaben des Betriebsleiters ist die laufende Suche nach Alternativen zum forstlichen Kerngeschäft“, erläuterte FD DI Wolfgang Loidl, Wirtschaftsführer des **Forstbetriebes Wasserberg der Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz** in Gaal. Im Geschäftsfeld Jagd war dazu eine Umorientierung des Forstbetriebes nötig: Einerseits benötigte man eine solide Kostenrechnung mit Rechnungsabgrenzung zu anderen Betriebszweigen, andererseits bedurfte es einer kennzahlenorientierten Qualitätssicherung in der Jagd selbst.

JAGDERLÖSE VON 40 €/HEKTAR

Für die bewirtschafteten Wildarten wurden klare Kenngrößen definiert. Beim Gams- und Rotwild wird auf eine gute Alters- und Sozialstruktur geachtet. War früher ein Iler-Hirsch die Ausnahme und der Abschuss von Iler-Hirschen die Regel, werden heute 17% des Abschusses in der Iler-Klasse getätigt und nur mehr verein-

zelt Iler-Hirsche erlegt. Trophäenträger dominieren im Bestand. Der Betrieb erlöst heute durchschnittlich 34 bis 40 €/ha mit der Jagd und erwirtschaftet einen Reingewinn von etwa 15 €/ha. Die größten Kostenfaktoren sind das Personal (56%), Fütterungen (16%) und Kraftfahrzeuge (11%). Wildschäden und Schadensvorbeugung spielen kaum eine Rolle (2%).

HOLZERTE ZUR HABITATSVERBESSERUNG

Der **Forstbetrieb Ligist**, der vom seinem früheren Leiter, Univ.-Prof. i. R. Dr. Josef Spörk, Technisches Büro für Forstwirtschaft, vertreten wurde, ist bestrebt, das Leistungspotenzial des Ökosystems optimal zu nutzen. Die Art der Jagdausübung wurde neben der Holzernte als Schlüsselprozess definiert. „Unsere Enkelgeneration sollte es nicht schlechter haben als wir“, hob Spörk hervor. Ziel ist ein nachhaltig hoher Jagdwert, der an einem artenreichen und gesunden Wildstand sowie der Naturverjüngung gemessen wird. Holzernte soll auch

dazu dienen, Lebensräume für Wildtiere zu verbessern. Der Erfolg bei der Naturverjüngung wird durch Stichprobeninventuren bestätigt.

WINTERGATTER MINDERN SCHÄLSCHÄDEN

Helmut Pirker, Berufsjäger im Revier Hinteradmer der **Forstverwaltung Greifenberg-Radmer**, ist überzeugt, dass Wintergatter die Schältschäden reduzieren können, weil das Rotwild darin stressfrei überwintern kann. Störungen durch Wintersportler und Fichtenmonokulturen beeinflussen den Lebensraum negativ. „Wintergatter sind kein Allheilmittel“, räumte Pirker ein, „an den Lebensraum angepasste Wildstände sind vorrangig.“

Der Weg zu einem hohen Jagdwert führt über ausgeglichene Alters- und Sozialstrukturen, jagdliche Ruhezone und eine Abstimmung forstlicher Maßnahmen mit der Jagd. Die Kosten für ein 30 ha großes Wintergatter bezifferte Pirker mit 35.000 €. Die Reduktion der Schältschäden könne diese Kosten betriebswirtschaftlich rechtfertigen, erklärte er.

EINKOMMENSQUELLE JAGDGATTER

Nicht alle Bundesländer erlauben Jagdgatter oder – rechtlich korrekt – „eingefriedete Eigenjagdgebiete“. Eine Novelle, die den Betrieb von Jagdgattern rechtlich der Jagd in freier Wildbahn anglich, konnte Missstände in Niederösterreich einschränken, meinte Ing. Mag. Friedrich Steigenberger, Geschäftsführer der **Land & Forst Betriebe Niederösterreich**. Michael Schmidkunz, Eigentümer des 800 ha großen **Forstgutes Waidach** in Niederösterreich, erläuterte, welche jagdlichen und betriebswirtschaftlichen Zwänge ihm den Betrieb eines Jagdgatters nahelegten. Bei einem Einschlag von 1,86 fm/ha/J reichte der forstliche Ertrag nicht, um die Kosten zu decken. Die Wildbestände waren von einer ungünstigen Alters- und Sozialstruktur geprägt: Hohe Aufwände brachten wenig Erlöse.

Die Einzäunung ermöglichte den Aufbau einer marktgerechten Wildpopulation von Rot-, Stein- und Gamswild. Die Zahl der Trophäenträger wird optimiert. Jährlich werden 40.000 € in Werbung investiert. Dem Betrieb mit ertragschwachen Beständen gewährt die Einfriedung – bei zwar deutlich steigenden Kosten – eine Vervielfachung der Erträge und ein zufriedenstellendes Betriebsergebnis. ■

Josef Weißbacher, 6313 Auffach 282;
office@zt-weissbacher.at